

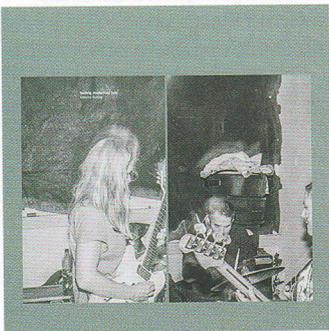
The Sephardics

Abre tu Puerta

Heideck Records

Die Sephardim, die bis zu ihrer Vertreibung 1492 friedlich mit Christen und Mauren auf der iberischen Halbinsel zusammenlebten, sind mit den Aschkenasim und Mizrahim eine der drei ethnischen Hauptzweige der Juden in der Diaspora. Ihre Balladen, Romanzen und geistlichen und liturgischen Lieder werden meist von Frauen gesungen. Manuela Weichenrieder ist eine der wichtigsten deutschen Interpretinnen dieser Lieder. Ihre Band The Sephardics rekrutierte sich aus dem Ensemble Draij und besteht heute aus Martin Verborg (Violine, Saxophon), Ludger Schmidt (Violoncello) und Patrick Hengst (Schlagzeug). Die spanischen Musiker German Diaz (Drehleier) und Diego Martin (Schlagzeug) partizipieren als Gäste. Auch wenn die Stücke teilweise aus dem 16. Jahrhundert stammen – Elemente aus Jazz und Rock transponieren die temperamentvollen Gesänge, zumeist in der romanischen Sprache Ladino, problemlos ins Hier und Heute. Stilmittel der französischen Zeuhl-Musik sind dabei erkennbar. The Sephardics sehen ihre Musik nicht als puristische Traditionspflege, sondern als Teil aktueller Volks- oder Weltmusik.

Rainer Bratfisch



Hedvig Mollestad Trio

Smells Funny

Rune Grammofon

Zur Konfirmation bekam sie eine E-Gitarre geschenkt: Glück nicht nur für Hedvig Mollestad, sondern – im Nachhinein – auch für ein offenes Publikum, das Lagerdenken und Genregrenzen ignoriert. Die norwegische Gitarristin Hedvig Mollestad Thomassen, 1982 in Alesund geboren, gründete bereits 2009 ein Trio. Die aktuelle Besetzung mit Mollestad an der E-Gitarre, der E-Bassistin Ellen Brekken und dem Drummer Ivar Loe Bjornstad, imponiert auf

„Smells Funny“ – dem inzwischen sechsten Album – mit einem eigenständigen Power-Sound, angesiedelt zwischen Heavy-Rock und Electric-Jazz. Mollestad, die einen Jazzstudienabschluss in Oslo abschloss, fusioniert mit ihrem Trio unter anderem Black Sabbath, Jimi Hendrix, die Gitarristin und die rhythmischen Feinheiten des Jazzrock. Präsent sicher auch die komplexen Strukturen und die technische Präzision des sogenannten Math Rock. Ein Hörgenuss, wie hier dramaturgisch raffiniert gestaltete Themen, harsche, auch vertrackte Riffs und unerwartete Bewegungsverläufe zusammenfinden. Mollestad glänzt mit einer virtuosens Gitarrenarbeit, formt klischeefreie Improvisationen. Brekken lässt mit ihrem hochbeweglichen E-Bass ebenso staunen wie Ivar Loe Bjornstad mit seinem trickreichen, vielschichtigen Spiel an den Drums. Eine Musik mit permanenten Überraschungsmomenten. So birgt der Track „Bewitched, Dwarfed and Defeathered“ eine Passage mit Bebop-nahem Drive und Walking Bass. „Lucidness“ erweist sich in weiten Teilen als spannender Free-Rock mit noisy Gitarrenphantasien und hochenergetischen, vom Metrum befreiten Beats.

Udo Andris

Lafayette Gilchrist

Dark Matter

Lafayette Gilchrist Music

David Murrays langjähriges Black Saint Quartet mit dem Pianisten Lafayette Gilchrist gehörte zu den besten Bands des Saxophonisten. Der Pianist aus Baltimore brachte ein gospel-getränktes, spirituelles Element in die Musik. In der Zwischenzeit experimentierte Gilchrist mit eigenen Bands zwischen Jazz und Hip-hop. Jetzt legt er mit „Dark Matter“ ein akustisches Solo-Album vor, das im September 2016 live in Baltimore aufgenommen wurde. In den elf Eigenkompositionen demonstriert er seine tiefe Verwurzelung in der Jazz-Tradition. Er beginnt in „For the Go-Go“ mit Stride-Anklängen, geht dann sehr perkussiv zu modernerer Harmonik und lässt seine rechte Hand abenteuerlich laufen. Das Titelstück zeigt seine Verbundenheit mit Monk in der vertrackten Harmonik und in der Blues-Basierung. „Spontaneous Combustion“ kombiniert spannende Melodie mit perkussiver Rhythmik. Für „Old Whale Bones“ wählt Gilchrist einen leichteren Anschlag, „Happy Birthday Sucker“ verbindet bluesige Töne mit schnell-

lerem, mitreißendem Rhythmus. Die 55 Minuten Spieldauer der CD vergehen im Fluge mit diesem Pianisten, der seinen Stil gefunden hat und doch für viel Abwechslung sorgt.

Hans-Bernd Kittlaus

Burkhard Frauenlob Trio

Focus

ATS Records

Die Phase als Pianist der „Fön“-Tour 2001 mit Hubert von Goisern ist für Burkhard Frauenlob ebenso Geschichte wie sein eigenes Projekt „Yukah“, dessen Musik von brasilianischen und afrikanischen Elementen geprägt war. Zurzeit ist er mit dem Martin Schaberl New Quartet, dem Richie Winkler Project, Finely Tuned, dem Evelyn Berkecz Quartett, der Lungau Big Band und natürlich dem eigenen Trio unterwegs. Insbesondere das vierminütige Piano-Solo „Chelsea Bridge“ von Billy Strayhorn dokumentiert, dass der Pianist auf dem besten Wege in die Phalanx der tonangebenden europäischen Pianisten ist. Maximilian Ranzinger am Bass und Klaus Fürstner an den Drums leisten nicht nur eine fundierte und emphatische Basisarbeit, sondern brillieren auch immer wieder mit einfühlsam platzierten Solopassagen. Das durchgehend sehr dichte Zusammenspiel wird insbesondere in „Soul Piano“ perfektioniert. Der Standard „Sweet Lorraine“ wird von der Schlacke seiner neunzig Jahre befreit und setzt einen Schlusspunkt, der Lust auf das nächste Album dieser drei Ausnahmemusiker macht.

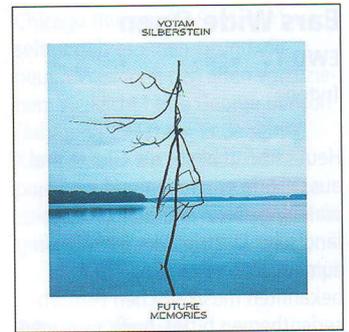
Rainer Bratfisch

Yotam Silberstein

Future Memories

Jazz & People

Es gibt Neues von „this Israeli kid who plays like an old man“, womit James Moody einst den 21-jährigen Gitarristen Yotam Silberstein meinte. 2005 zog er in New York ein, und heute sollte kein Kritiker mehr den Tinnel verbreiten, Yotam sei ein neuer Burrell und Grant Green. Nebbich. Silberstein ist, spielt und komponiert Silberstein, nicht erst jetzt. Was er spielt, fließt, pántha rhei; seine Triller und andere Verzierungen deuten immer mal wieder auf seine Herkunft; seine Improv-Chorusse gleichen Perlensträngen, deren Teile wie zu einem Ganzen verschmolzen scheinen; sein Ton ist meist edler Jazzton, und sein Spiel vermag – wie etwa hier



im abschließenden „Choro Negro“ – den Unterschied zwischen Geplauder und Geschichte zu klären. Zwar ist er immer noch ein in der Wolle gefärbter Erz-Bopper mit speziellem Faible für Südamerika, aber vor allem ist er ein Weltbürger, der auf immer markantere, fesselndere Weise sein immer breiteres Spektrum in seinen Jazz einwebt. Das tut er jetzt in zehn eigenen Stücken im Quintett (plus André Mehmeri, synth, unauffällig in drei Titeln) mit Glenn Zaleski, p/e-p, Vitor Gonçalves, p/acc/keyb, John Patitucci, b/eb, und Daniel Dr, dr/perc. Schon in „Future Memories“ betören die Eleganz und die (nie sterile!) Lupenreinheit seines Spiels. Die Ambiguität der „zukünftigen Erinnerungen“ bleibt irgendwo eingeklemmt zwischen Yin und Yang, *tristeza* und *alegría*. Da steckt Fado drin. Saudade.

In „Matcha“ haben ein akkordischer Silberstein und Dor das Sagen. Wenn ersterer spielt, scheint er manchmal die Töne zwischen seinen Fingern zu zermahlen. Zaleski strahlt an und in den Tasten. Und der Wechsel ins Presto kommt unmerklich. „Wind on the Lake“ überrascht als einfache, singbare Ballade. Nur: ab 04:10 ist der Friede dahin, die Distortion aktiviert, zwar immer noch mit Bedacht, aber doch schon recht dezidiert. In „Impedimento“ regieren Latin und Tango uptempo, Gonçalves' Akkordeon ist also doch ein Bandoneon und die Gitarre schleicht sich linear durch wie ein Fuchs. Die kurze „Intro to Night Walk“ kommt im vollrunden klassischen Archtop-Sound, ein „Night Walk“ bietet einen Silberstein-Durchmarsch mit ein bisschen Rhodes hintendran. Das „Capricho de Donga“ ist ein musikalischer Spaß auf hohem Niveau und bis auf Dor kommen alle an die Reihe. Das „Capricho de Espanha“ bietet rasendes g/p-Unisono und Gonçalves in Hochform. Schließlich der erwähnte „Choro Negro“, und zu Ende ist dieser Silberstein, der, mal wieder, der beste Silberstein ist, den es je gab.

Alexander Schmitz